

# Können Zuwanderer Vereinsmeier sein?

## Tagung über Engagement von Migranten – Ministerin spricht

Von unserer Redakteurin  
Ute Krogull

Wenn Zuwanderer sich ehrenamtlich engagieren, hat das mehrerlei Effekt: Erstens steckt in der Bevölkerungsgruppe, der in Augsburg zum Beispiel schon 50 Prozent der Kinder angehören, großes Potenzial, auf das eine schrumpfende Gesellschaft nicht verzichten kann. Außerdem öffnet Vereinsarbeit meist den Weg hin zur Mehrheitsgesellschaft, sprich: Integration. Lange wurde Engagement im Zusammenhang mit Migranten allerdings anders gesehen: Es ging um reine „Betreuung“, etwa in Deutschkursen. Eine Tagung mit 120 Teilnehmern aus ganz Deutschland griff am Freitag im Rathaus den neuen Trend der Migrationspolitik auf.

Prominenteste Gastrednerin war die bayrische Sozialministerin Christa Stewens. Sie stützte ihren Vortrag „Integration durch Dialog“ auf die These „Integration geht uns alle an“. Keine gesellschaftliche Gruppe dürfe sich davon ausnehmen, Einheimische wie Zuwanderer müssten ihren Beitrag leisten. Spracherwerb und Unterstützung hiesiger Werte seien die Grundvoraussetzungen.

Stewens sieht einige positive Ansätze des bürgerschaftlichen Engagements von Zuwanderern. Zehn bis 20 Prozent dieser Gruppe geben an, sich zu engagieren, vor allem in Kindergärten, Schule, Sport und Vereinen, viele mehr seien dazu bereit. Die Ministerin zeigte sich bezüglich der Integration großteils optimistisch, doch wenn Türken der dritten Generation teils schlechter Deutsch sprechen als ihre Eltern, sei das ein Indiz dafür, dass einiges schief gegangen ist – auf beiden Seiten.

Stewens' These „Integration gibt es schon lange“ mochten dann aber einige Teilnehmer nicht so stehen lassen. „Es gibt 40 Jahre Migration, aber Integration fängt gerade erst an“, hielt ihr ein Zuhörer entgegen.

Wie die Integration der Zuwanderer durch Engagement ablaufen kann, hatte am Vormittag Prof. Gaby Straßburger (Katholische Hochschule für Sozialwesen in Berlin) unter dem Motto „Migranten mischen mit“ dargelegt. Sie machte keinen Hehl daraus, dass der-

artige Engagement Hürden zu nehmen hat, allen voran die des Misstrauens, dass sich hinter ethnischen Vereinen Fundamentalismus verbirgt. Auch fanden manche Ausländer nur schwer den Einstieg ins deutsche Vereinsleben, sei es, weil sie aus Ländern kommen, wo es derartiges gar nicht gibt, weil sie nie direkt angesprochen werden, sie Angst vor hohen Erwartungen haben oder durch Diskriminierung frustriert wurden.

Insgesamt gilt jedoch die Bereitschaft zum Engagement als groß – gerade im Bereich Bildung der Kinder oder für Landsleute. Letzteres habe nicht unbedingt mit Abgrenzung zu tun, vermerkte Dr. Thomas Röbbke (Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement). Schließlich engagieren sich junge Leute auch

eher für ihre Altersgruppe, Senioren häufig für Senioren.

Augsburgs Sozialreferent Konrad Hummel fragte sich dagegen durchaus, warum manche Migranten sich durch ihr Engagement bewusst abgrenzen. Für ihn ist es wichtig, eine Vielfalt von Wegen anzubieten und mit den Betroffenen um



Christa Stewens

den richtigen zu ringen.

Dass Augsburg mit seinem Migrantenanteil von 30 Prozent hier auf dem richtigen Weg ist, das sieht auch Ministerin Stewens so. Projekte wie Change in, wo sich Schüler deutscher und ausländischer Abstammung sozial einbringen, die Stadtteilmütter, junge Frauen, welche die Zweisprachigkeit ihrer Kinder fördern, oder das russische Sorgentelefon, bei dem integrierte Zuwandererinnen aus der Ex-Sowjetunion neu zugezogenen Landsleuten helfen, sind Beispiele hierfür.

Solche und andere Ansätze des Engagements wurden nachmittags auf der gemeinsamen Veranstaltung von Landes- und Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, den Civitas-Botschaftern und dem Bündnis für Augsburg diskutiert.